

LIESEL METTEN EINLADUNG ZUM WASSERTRETEN EINE AUSSTELLUNG

Liesel Metten

Einladung zum WASSERTRETEN

Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg

Band 13



University of Bamberg Press 2011

Impressum:

ISBN 978-3-86309-037-1

eISBN 978-3-86309-038-8

Copyright 2011 Liesel Metten und die Autoren

Liesel Metten

Einladung zum WASSERTRETEN

Herausgegeben von der
Universitätsbibliothek Bamberg

Bearbeitet von Bernd Goldmann

Ausstellung in der TB 4
vom 11. November 2011 bis 29. Januar 2012

Bamberg 2011

Vorwort

Kunst und Kultur unmittelbar erlebbar und erfahrbar zu machen, ist an der Universität Bamberg schon lange gute Tradition: Lesungen, Konzerte, Theatervorstellungen, die Poetikprofessur oder die Bamberger Hegelwoche zeugen davon, dass die Universität Bamberg sich nicht nur als Ausbildungsort versteht. Sie will auch und insbesondere Raum geben für Erlebnisse und Erfahrungen, bei denen es um Menschenbildung geht, um ein ganzheitliches Verstehen von Welt und Menschsein im humanistischen Sinne.

Einen ganz besonderen Beitrag zu dieser „Kultur-Universität“ leisten die Ausstellungen in der Universitätsbibliothek. Texte, Kunstwerke und Fotos laden immer wieder dazu ein, sich mit bekannten und fremden Kulturen, nahen und fernen Welten, aber auch mit sich selbst und seinem eigenen Dasein auseinanderzusetzen.

Im Wintersemester 2011/12 gibt die Universitätsbibliothek erneut einer Ausstellung Heimat, die zur Diskussion, zum Nach- und Weiterdenken anregt: Sie zeigt individuell gestaltete Briefe der Künstlerin Liesel Metten an den ehemaligen Direktor des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia und Honorarprofessor der Universität Bamberg, Dr. Bernd Goldmann. Briefe, die die Normen, Traditionen und Werte unserer Gesellschaft kritisch-humorvoll hinterfragen, ohne dabei die Wertschätzung für den Menschen und seine Welt missen zu lassen. Briefe, die den Betrachter an die Hand nehmen und ihn auffordern, einen neuen Standpunkt einzunehmen und die Realität aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Ich freue mich, dass es dank des Engagements aller Beteiligten möglich wurde, diese einzigartigen Dokumente an der Universität Bamberg zu zeigen. Sehr herzlich danke ich Bernd Goldmann für die Leihgaben. Allen Besuchern der Ausstellung wünsche ich erkenntnis- und aufschlussreiche Momente und Begegnungen.

Mit besten Grüßen

Ihr
Professor Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert
Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Hinführung

Warum begegnen ungewöhnliche, mit Zeichnungen versehene Briefumschläge im Wintersemester 2011/12 den Besucherinnen und Besuchern, den Nutzerinnen und Nutzern der Universitätsbibliothek Bamberg in der Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften?

Ausstellungen sind in Bibliotheken nichts Ungewöhnliches. Gezeigt werden in der Regel wertvolle Bücher oder Handschriften aus dem Bestand. Auch Künstlerbriefe, die sich im Besitz der Bibliothek befinden, gehören zu beliebten Ausstellungsgegenständen. Ausstellungen finden üblicherweise in besonderen Räumen statt, die Besucherinnen und Besucher schauen sich die Objekte an und verlassen anschließend die Bibliothek oder begeben sich zurück an ihre Arbeitsplätze im Lesesaal.

Die Grundidee von Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Bamberg ist eine andere: Die wunderbaren künstlerisch gestalteten Briefumschläge Liesel Mettens sind nicht „ausgestellt“ in einem Ausstellungsraum, sie sind für eine gewisse Zeit Teil des Lesesaals. So wie die Zeichnungen Liesel Mettens die Briefmarken auf den (echt gelaufenen) Briefen einbeziehen, umrahmen ihre Briefumschläge die Bücherregale und Arbeitsplätze - und natürlich auch die Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer.

Die Besucherzahlen beweisen es: Trotz der steigenden Anzahl rund um die Uhr und von jedem Ort der Welt abrufbarer digitaler Medien werden die Bibliotheken stark frequentiert. Sie sind weit mehr als Büchersammlungen, nämlich Lern-, Kommunikations- und Aufenthaltsorte für viele Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und andere Interessierte aus der Stadt und der Region. So werden die Künstlerbriefe für fast drei Monate die Nutzerinnen und Nutzer der Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften bei ihrem Studium oder bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit begleiten. Sie werden dazu beitragen, eine inspirierende Lernatmosphäre in der Bibliothek zu schaffen und hoffentlich auch neugierig auf die Universitätsbibliothek machen.

Die Universitätsbibliothek freut sich, die Briefe Liesel Mettens zeigen zu können. Wir bedanken uns sehr herzlich bei Frau Metten und in besonderer Weise bei Herrn Prof. Dr. Bernd Goldmann für die Idee und Konzeption der Ausstellung sowie für die Gestaltung des Katalogs. Alle Briefe sind an ihn adressiert und aus seinem Privatbesitz - es ist uns eine große Freude, sie hier zum ersten Mal der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Dr. Fabian Franke
Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg

Zum Geleit

Ein Umschlag, nichts als ein Umschlag von der Post überbracht. Dennoch ungewöhnlich, weil er eine Nachricht transportiert, ohne Werbung zu sein. Der Umschlag gehört vordergründig in die Gebrauchskunst, manche ordnen ihn der mail-art zu.

Dreimal schaut Sebastian Kneipp von einer Briefmarke, seinerzeit noch 100 Pfennige wert, uns an, nein er schaut in die Ferne. Dabei sind wir gemeint, weil es die Bildhauerin und Künstlerin der Köstlichkeiten, Liesel Metten, so will. Der Rock des Pfarrers Kneipp wurde verlängert; der linke hält ein Schild vor die Bäuche. Unter den Röcken schauen antiquierte Badehosen mit unterschiedlichen Mustern heraus; aus ihnen fünf Männerbeine, die über Wasser zu laufen scheinen.

Das Schild lüftet das Geheimnis: Pfarrer Kneipp propagierte das Wassertreten als Grundlage des gesunden Lebens. Wir freuen uns, Ihnen viele ungewöhnliche Umschläge der Künstlerin mit dem hintergründigen Humor präsentieren zu können.

Mit Ausstellung und Katalog setzen wir die Zusammenarbeit mit Bernd Goldmann fort, die mit den Konzerten aus Anlass der bisher 15 Bamberger Gespräche jeweils in der Villa Concordia und der CD begonnen hat.

Dr. R. Pflieger GmbH

Briefe sehen – Bilder lesen

Von Anne Duden

Es war einmal, Briefe waren einmal – gewiss für mich als Briefschreibende sowie -lesende gleichermaßen – Anhalts- und Ruhepunkte; sie begleiteten und prägten kleinere oder auch größere Verlaufsstrecken des Tages. Sie waren Stationen (im Englischen werden Briefpapier und Schreibwaren auch heute noch als „stationery“ bezeichnet) und hoben die alltäglichen Zeitzwänge, wenigstens kurzfristig, auf. Eigentlich fortwährend auf Briefe hoffend und wartend, konnte ich, in diesem Moment des laufenden Briefwechsels einmal die Empfängerin, ja nun erst lesen, was mir in der, wenn auch noch nahen Vergangenheit schriftlich mitgeteilt worden war, wobei im Auge und Bewusstsein des Absenders ich den Brief ja erst in der für ihn nahen Zukunft erhalten und lesen werden würde. In den Briefen wurde so eine immer schon verzögerte und über Vergangenheit und Zukunft sich ausdehnende und hinausgehende Gegenwart mit eingefaltet, etwas Aufgehobenes und Aufhebendes und vielleicht Aufzuhebendes mit verschickt, das den lesenden Empfänger dann selbst wie in eine Zeit- und Raumfalte versetzen konnte, in der An- und Abwesenheit gleichwertig wurden, ja miteinander verschmolzen.

Heute schreibe ich Briefe fast nur noch – gleichsam – in mich hinein; es werden nur noch Gedanken- und gedachte Briefe, Briefteile, -absätze, -sätze. Manchmal schreibe ich einen Satz aus diesen ins Blaue gehenden und Luft bleibenden Briefen auf. Solche Sätze fallen auf mich zurück, wenn ich sie später einmal in meinen Notizheften, Kalendern oder auf einem Zettel vielleicht wiederfinde und lese. Sie machen mich zum Absender und Empfänger in einem. Ich habe sie also – im Rückblick vorausschauend – mir selber mitgeteilt, ich konnte sie nur mir selber noch mitteilen, wie den folgenden Satz, den ich erst kürzlich aufschrieb: „Das Laub der Platanen lag fast auf dem Wasser, so hoch war heute die Flut der Themse gestiegen.“

Diesen Satz, Ausschnitt aus einem jener nur in Gedanken geschriebenen oder sogar nur ins Auge gefassten Briefe, hätte ich vor einigen Jahren dem geschickt, der so wie ich es immer als ein Wunder empfunden hatte, dass alltäglich mitten durch London, in schlangengleichen Windungen, die großen Gezeitenbewegungen gehen.

So ein Satz, ganz belanglos natürlich für so genannte Außenstehende, für die von dieser Briefverbindung Ausgeschlossenen und in dieses Geheimnis nicht Eingeweihten, hat zwischen hier und dort, zwischen jetzt und früher so etwas wie ein zweites Gesicht entwickelt. Und dieses Gesicht blickt nun die einstige Absenderin an und schaut zugleich in die Richtung des einstigen und von mir auf immer gemeinten Adressaten und Empfangsbereiten, also nach innen oder in die Luft.

Die meisten Briefe, die ich heute in Wirklichkeit gar nicht mehr schreibe, sondern eben nur noch ins Auge fasse, bleiben dementsprechend so etwas wie Gedankenfluchten, -fugen, -reihen, die ziel- und bisweilen durchaus auch fassungslos sich im Raum verteilen und dort dann auch gleich wieder verfliegen und verlöschen, jedenfalls bevor sie miteinander in der Schrift verflochten, in der Niederschrift verankert und festgehalten und danach vor allem zu Sendungen, geradezu Abgesandten hätten werden können. Denn die, an die die Briefe gerichtet wären, leben nicht mehr. Sie sind meine mir nahen Toten geworden. Einige Briefe aber wären natürlich auch an auf andere Art Unerreichbare gerichtet.

Dennoch, scheint mir, setzt sich brieflich etwas fort. Möglicherweise in einer ganz anderen Form von Mitteilung, durch ein Verschweigen und Verschlossensein sogar, das aber durchaus, wie ein früherer Brief, der noch vom Postboten gebracht wurde, geöffnet, entfaltet und eben gelesen werden kann. Diese Art von „brieflicher“ Mitteilung jedoch bewegt sich, anders als der postalische Brief, erst auf mich zu, nachdem ich mich auf sie zu bewegt und mich ihr, schon ganz auf sie eingestellt, genähert habe. Und schon das Öffnen und Entfalten haben meine Augen vorzunehmen, ausgehend von meiner Bereitschaft, meinem eigenen Offensein für das vielleicht auf den ersten Blick Verschlossene oder auch nur scheinbar Offensichtliche.

Denn seit geraumer Zeit lese ich Bilder, vor allem Gemälde, wie Briefe. Briefe, die ja an alle möglichen und unmöglichen Betrachter gerichtet sind und doch an niemanden im Besonderen. Vielmehr sind und bleiben sie zunächst immer nur ein Angebot an alle, auch die, die vorübergehen, und überlassen mir, ob ich es annehme oder auch einfach ignoriere, ob ich es überhaupt erst einmal nur aus dem Augenwinkel wahrnehme, nur streife, um es vielleicht aufzuheben für später, um darauf zurückkommen zu können.

Und natürlich, wenn man es nicht schon wüsste, könnte man es sich denken: in etlichen Bildern, vor allem holländischen aus dem 17. Jahrhundert (Vermeer, Terborch, Metsu u.a.) werden ja Briefe geschrieben, gelesen, diktiert, vorgelesen oder gerade überbracht und überreicht. Aber wohl kaum einmal, soweit ich es überschauen kann, erhält der Betrachter Einblick in den doch auch vor oder unter unseren Augen geöffnet daliegenden oder von der Leserin im Bild mit beiden Händen gehaltenen Brief, der jeweils gerade geschrieben, gelesen, vorgelesen usw. wird. Denn stets wird er so gehalten oder ausgebreitet daliegend gezeigt, dass wir buchstäblich „außen vor“ bleiben und eben nicht „dahinter kommen“ können. Oder die Schrift ist bis zum Unleserlichen verwischt, verkleinert, nur in Tupfen und Strichen angedeutet oder sogar überhaupt nicht da, jedenfalls für unsere Augen nicht.

Nun erst, jenseits oder außerhalb der Schrift, beginnt man sich zu wundern, ja man kann sich gar nicht genug darüber wundern, wie tief das Geheimnis dieser Briefe in Farben und Licht getaucht ist, besonders auf den Gemälden

Vermeers zum Beispiel, auf denen junge Frauen ihren Brief direkt vorm Fenster, an der Lichtquelle und Schwelle zur Außenwelt lesen. Sie sind ganz vertieft in den, ja wohl gerade von draußen gekommenen, Brief, diesen Mittler zwischen innen und außen und An- und Abwesenheit, diese zwei Gesichter, die jeder Brief enthält, nämlich das Gesicht des oder der über den Brief gebeugten Schreibenden und das Gesicht derer oder dessen, das der oder die Schreibende beim Verfassen im Auge hatte und das jetzt das Gesicht der Briefleserin im Gemälde zum Beispiel geworden ist. Auf Vermeers Gemälde „Brieflesendes Mädchen“ (Dresden) steht die junge Frau sogar am weit geöffneten Fenster, und der Brief, den sie in ihren Händen hält, wird deutlich unter vier Augen gelesen. Man erkennt es mit einer kleinen Verzögerung, als wäre man erst nach einiger Zeit, und auch nur vorübergehend, mit einer Art sechsten Sinn begabt. Im Fensterflügel nämlich, in der Scheibe spiegelt sich, durchaus etwas geisterhaft, der Kopf des lesenden Mädchens. Und der liest unter eben ihren gesenkten Lidern, gleichsam über Eck, den Brief mit. Dies scheint nun wirklich das zweite Gesicht, erscheint als zweites Gesicht, eine Reflexion, Abbild und Gedankengang also: in der Scheibe, am Fenster, das sowohl Ein- wie Ausblick gewährt. Nur der Brief selbst wird uns weiterhin keinen Einblick gewähren.

Dafür wird uns, früher oder später, etwas anderes zuteil; es wird uns gleichsam etwas geschenkt, etwas dem Bild Innewohnendes: sein Wissen. Ein Wissen, das wir längst schon hätten „haben“ können, wären wir in unserer Wahrnehmungsweise „aufgrund unserer kulturell bedingten Apperzeptionsschwäche“, wie Wolfgang Kemp es nennt, nicht so eingeschränkt und schwerfällig. Denn das Bild weiß doch um den Brief. Es kennt ihn auf seine ihm angemessene wunderbare und verschwiegene Weise. Und jedesmal, wenn ich das Bild betrachte, beginnt es selbst, den Brief, den es in sich hat, wieder zu lesen, während ich erneut beginne, das Bild immer noch einmal aufzufalten wie einen Brief und es so zu lesen.

Wenn früher mir nahe Personen Briefe an andere, in meiner Gegenwart, schrieben, war ich immer eifersüchtig auf den Adressaten, mehr noch auf die Hingabe, mit der diese Person den Brief schrieb, das vollkommene Ein- und Wegtauchen in jene andere ganz eigene Welt. Heute versenke ich mich selbst gern in das Versunkensein der in den Gemälden Brieflesenden oder -schreibenden und damit in die im Bild aufgehobene andere ganz eigene Welt. Das Sichversenken ins Versunkensein wirkt darüber hinaus bisweilen sehr ähnlich wie die eingangs beschriebenen früheren Briefe. Es bietet Anhaltspunkte, es lässt etwas zur Ruhe kommen und hebt die Zeit vorübergehend auf. Ja, es bildet, wenn nötig, einen Wandschirm gegen den Rest der Welt, in dessen Schutz man sich ganz dem Schreiben oder Lesen oder Denken und Ausdenken hingeben kann. Wie in einem Bild Terborchs (Wallace Collection, London), in dem ein Leporello-Paravent im Rücken der an einem Tisch sitzenden Briefleserin den Hintergrund fast vollständig verstellt und abteilt und den Mittel- und Vordergrund damit zugleich auffaltet, eröffnet für den Bildraum,

in dem sich das intime Verhältnis von Brief und Briefleserin wiederum erst entfalten kann, zumal vor jenem es hinterfangenden und mit jedem Augenblick unergründlicher sich vertiefenden Blau der Paneele des Wandschirms. Dieser Wandschirm, der doch selbst so etwas wie ein, allerdings nicht beschriebener, dafür jedoch durch Farben sprechender und lesbarer Wandbrief, zum Leporello gefaltet und gekniff, sein möchte, verhindert ja auch, dass der Briefleserin jemand über die Schulter schaut in einem Raum, in dem alles sich um einen Brief dreht. Aber nach all dem, was wir uns hier über Briefe und Bilder gedacht, was wir in ihnen gesehen und gelesen haben, wäre vielleicht auch die folgende Lesart möglich: dass dieser Briefleserin selbst wiederum ein Brief, nur eben als Wandschirm „verkleidet“, über die Schulter zu schauen versucht. Und wir dürfen auch nicht länger unerwähnt und ungesehen lassen, dass hinter dem Paravent und diesen überragend ein zeltartiges Alkovenbett und sein Schatten angedeutet sind.

In fast allen Bildern, in denen Briefe geschrieben oder gelesen werden, haben die Lesenden oder Schreibenden nur Augen für den, für ihren Brief. Ihre Blicke, ihre Lider sind gesenkt, so daß nur ein Teil der Augen, ein Schlitz vielleicht nur, offen bleibt für einen Blickausschnitt, während der größere Teil bedeckt bleibt und damit wohl nach innen gekehrt ist.

So werde auch ich meine Briefe früher gelesen oder geschrieben haben, mit gesenkten Lidern, also weit mehr nach innen als nach außen gekehrt. Und es ist wohl meinem fortgeschrittenen und beschleunigt fortschreitenden und damit auch entrückenden Alter zuzuschreiben, daß ich, über Bilder hinaus, noch ganz andere Dinge und Erscheinungen zu lesen begonnen habe, annähernd wie Briefe oder Mitteilungen, indes nicht etwa aus einer anderen Welt, wohl aber aus anderen Bereichen dieser Welt, höher gelegenen etwa, für die ich den Blick nicht senken muss, zu denen ich meine Augen vielmehr aufhebe, ohne dass ich dabei selbst erhaben werden oder den Boden unter den Füßen verlieren müsste. So lese ich zum Beispiel Wolken, wie kürzlich durchs Oberlicht eines Londoner Busses, als Teile des Abendhimmels beschriftet waren mit feinen Federzeichen auf säuberlich gezogenen Linien aus schmalen Wolkenschichten. Ich lese auch Bäume oder Vogelschwärme, ganze am Zugfenster vorbeigleitende Landschaften und Flussläufe, möglichst in England. Es sind natürlich keine persönlichen und auch keineswegs persönlich gemeinten und zugeschnittene Mitteilungen, die ich da in jenen Höhen und Weiten lese. Es sind aber – sozusagen allgemein gehaltene – Mitteilungsangebote, offene Briefe vor aller und für alle Augen. Gewiss übersehe und überlese ich, zum Teil willentlich, dabei auch einiges. Insgesamt jedoch kommen sie bei mir an, immer noch und immer wieder, als Nachrichten und Nachbilder umfassender Schönheit.

Von Tieren und Menschen in der Fabelwelt

Von Bernd Goldmann

Liesel Metten hat eine Botschaft. Diese sendet sie in eine Welt, in der der Privatbrief immer mehr an Bedeutung verliert. Wer erhält denn noch Briefe, Schriftstücke, die so genannt werden können. Nicht Karten zu Weihnachten, möglicherweise zum Geburtstag oder die Stereotypen aus dem Urlaub als Hinweis darauf, dass man sich weit vom Heimatort wegbewegt hat.

Liesel Metten nimmt ihre Partner ernst und zeigt das unabhängig davon, ob sie eine Korrespondenz führt, eine Einladung zu einer Ausstellung versendet oder auf eine Veranstaltung in ihrem zweiten Domizil in Bacharach hinweist. Seit ihrer Heirat 1961 lebt und arbeitet Liesel Metten mit ihrem Mann, dem Bildhauer Johannes Metten, in Nieder-Olm.

Die Umschläge der Liesel Metten zieren Briefmarke, Adresse und Absender, wie es die Vorschriften der Post verlangen. Das wäre nicht erwähnenswert. Die Frage allerdings, wie die Umschläge gestaltet sind, ist für den Empfänger stets eine Überraschung. Die Briefmarke, eine „Sondermarke“, ist individuell ausgesucht, sie ist eingebettet in die Botschaft oder wird verfremdet zu einer gemacht.

Die Verfremdung schafft Liesel Metten durch die Motive, die sie mittels Mischtechnik gestaltet. Da erhalten Häuser Wege und Plätze, da wachsen einer Büste Beine, da sind Darstellungen auf Briefmarken Anregung für die von ihr so vielfach variierten Fabeltiere. Liesel Metten lässt sich vom Inhalt der Briefmarke leiten. Sendet sie eine Botschaft oder ist es reine Ästhetik, die sie leitet? Die Botschaft wird nicht aus der Briefmarke entwickelt, ist also nicht Selbstzweck, sondern eine gewollte Mischung. Schauen wir allein auf die Aufforderung zum Wasserreten.

Irgendwo in einer Fahne, auf dem Sockel einer Tierskulptur oder auch als eigene Gestaltung am Rand und zwischen den Objekten findet sich die Adresse so angebracht, dass der Postbote ob seiner Findigkeit zu bewundern ist.

Des Wortes zwar sehr mächtig, erzählt Liesel Metten, die Bildhauerin, mit ihren Plastiken und besonders mit ihren Briefumschlägen. Es sind ungewöhnliche Geschichten, erfundene, die ein außerordentliches Erzähltalent dokumentieren. Der Fabulierkunst wohnt ein eigener Zauber inne. „Vom Vater hab' ich die Statur,/ Des Lebens ernstes Führen,/ Vom Mütterchen die Frohnatur/ Und Lust zu fabulieren.“¹ Ob es auch auf Liesel Metten zutrifft? Einerlei, die Künstlerin hat Sinn für Humor, kann ihn dem Empfänger vermitteln und erzeugt damit die beabsichtigte Fröhlichkeit. Die Umschläge sind eben Miniaturen, bei denen

1 Goethe WA I.3, S. 368

das Graphische ins Bildliche transformiert wird. Sind die Figuren Realität oder sind sie eine reale Welt der Liesel Metten? Es ist der Witz im romantischen Sinne, der Realität und Erfundenes miteinander verbindet.

Briefe zu erhalten, ist heutzutage ein besonderer Luxus. Durch die inzwischen häufig genutzte elektronische Übermittlung geht beim Brief die Individualität verloren. Mittels der Geschwindigkeit, in der das Frage- und Antwortspiel per sms oder email abgehandelt wird, wird häufig auf die Beachtung der Rechtschreibung, des Stils und der Genauigkeit des Ausdrucks verzichtet. Die Nachrichten landen im elektronischen Speicher, wenn überhaupt. Die Lust des Philologen an den Handschriften und ihrem Entdecken in den Archiven wird zukünftig weniger befriedigt werden.

Wie häufig können Briefe helfen, biographische Details aufzuspüren, die dann auch bei der Interpretation hilfreich sein können. Annette Kolb führte beispielsweise unabsichtlich den Leser in die Irre, weil sie Briefpapiere eines Hotels benutzte, es war nur nicht immer dessen, bei dem sie sich gerade aufhielt. „Unterwegs, im Zug, im Café, im Hotelzimmer, schreibt sie am liebsten ihre Briefe.“²

Die Briefe aus Nieder-Olm werden zu erstaunlichen Dokumenten. Noch heute sind sie geschaffen für eine Post, die sich noch nicht Briefzentren und der Anonymität verschrieben hat. Das künstlerische Interesse geht so weit, dass die Stempel, die die Marken entwerten und durch ihre Orts- wie Zeitangabe die Briefumschläge zu einem Dokument machen, nicht beliebig aufgebracht sind, sondern Teil einer Gestaltung. Immer wieder finden sich im Kreis um Liesel Metten freundliche Menschen bei der Post, die der Künstlerin bei der individuellen Bearbeitung helfen.

Poststempel sind älter als die Briefumschläge. Sie wurden von den Posthaltern Thurn und Taxis eingeführt. Briefumschläge kamen erst Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Später wurden sie maschinell gefertigt und aus England bezogen.

Papier war zu allen Zeiten – vor allem für die Schreibenden und Zeichnenden – eine besondere Kostbarkeit, deren Wert man in Zeiten der äußerlich bedingten Knappheit erkannte. Denken wir an die Briefe Mynonas (Salomon Friedlaender), die aus Papiermangel zum normalen Schriftverlauf noch um 90 Grad gedreht ein zweites Mal oder besser weiter benutzt wurden.

„In ihrer ersten großen Schaffensphase formte Liesel Metten Tierskulpturen vielfacher Art. In ihrer Vielfalt bekunden sie die Ernstheit des Lebens, das Geheimnis des Schöpferischen und lassen uns, indem wir uns betrachtend auf die Falter, die Schmetterlinge, die Frösche, die Widder, die Hühner, die Vogelfische einlassen, ahnen, dass wir in diesem Unwirklichen einer tieferen Wirklichkeit begegnen.“³

2 Hans Bender. In: Annette Kolb. René Schickele, Briefe im Exil, Mainz 1987, S. 15

3 Rückkehr der Tiere. Mit Erläuterungen von Dr. Hanna-Renate Laurien, Bacharach 2008, S. 3

Drei Tiere grasen am Tor zum Weltkulturerbe „Mittelrhein“ in Bingen; die Aufstellung ging aus einer Ausstellung anlässlich der Landesgartenschau hervor, und sie können dank Sponsoren dort dauerhaft bleiben.

1998 war die Bildhauerin Stipendiatin des Landes Rheinland-Pfalz in der Cité Internationale des Arts in Paris. Dort befand sie sich „u.a. auf der Suche nach dem Lächeln der Mona Lisa“, woraus eine kleine witzige, teilweise ironische Ausstellung entstand, eben der Künstlerin angemessen. Liesel Metten macht sichtbar: überträgt die kleine Form in eine große. Trotz des Materials Bronze behält das Tier jeweils die ihm von der Natur gegebene Leichtigkeit.

Bei einer anderen Ausstellung zeigte sie „Puppen und Falter, gelegentlich auch Fabelwesen wie Raupen- oder Puppenfresser (...), die das Repertoire ihrer Fama bestimmen.“⁴

Warum sollte Liesel Metten nicht auch Briefumschläge für ihre so reiche Formensprache benutzen, da sie doch insgesamt so phantasie reich ist? Ausgehend von der Briefmarke lenkt sie die Phantasie in eine Richtung, die ihr bei den plastischen Arbeiten nicht vorgegeben zu sein scheint. In Ausstellungen finden sich Plastiken, nämlich in die Luft reckende Fabelwesen oder zwitterhafte Geschöpfe, die nur vage etwas mit der natürlichen Fauna zu tun haben: Larven, Falter, Tausendfüßler. Alle haben etwas Urwelthafes und bilden eine Metamorphose, ja sogar eine witzige Persiflage. So ist beispielsweise das „Dreibein“, der „Drehhornvogel“, der „Hornschwänzler“ oder das „Blashorn“ zu sehen. Ich bin sicher, dass der Phantasievorrat für skurrile und absonderliche Wesen noch lange nicht erschöpft ist.

Liesel Metten entführt uns in eine Welt der Fabeltiere, und diese tragen menschliche Züge: Unabhängig, ob es ein Fisch mit zwei Beinen ist, ob es Menschen mit drei oder gar drei Personen mit fünf Beinen oder trompetende Schweine oder Tiere mit gedrehten Hörnern sind. Sie können lachen, sie können weinen. Wir müssen häufig schon die Beine nachzählen, denn Liesel Metten gestaltet nicht biologisch, sondern ästhetisch.

Kinderwelten eröffnen sich der Welt der Erwachsenen. Liesel Mettens Drang nach Fröhlichkeit und Lebenslust ist derart stark, dass der Betrachter der Figuren und der Empfänger ihrer Briefe nicht umhin kommen, den heiter spielerischen Zugriff auf Form und Material nachzuempfinden. „Mixtur aus Bildlichem und SchriftBildlichem, Ikonik und Skripturalikonik.“⁵

Alle Skulpturen entstanden mittels Wachsauerschmelzverfahren. Die Gießfeste der Mettens waren legendär. Die verkrustete Oberfläche behandelte die Bildhauerin selbst. Den Reiz der bewahrten „Haut“ unterstreicht die der Abson-

4 Jochen Kronjäger. In: Liesel Metten. Johannes Metten. Plastiken, (1996)

5 Der Brief – Ereignis & Objekt. Katalog der Ausstellung im Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethemuseum, Frankfurt 2008, S. 169

derlichkeit Respekt zollende Gestaltung. Erst in jüngster Zeit lassen Johannes und Liesel Metten ihre Arbeiten durch Fremde gießen – eine Konzession an das Älterwerden.

Liesel Mettens Mail-Art hat viele Liebhaber gefunden. Mit dieser Briefkunst ist eine wunderbare Symbiose zwischen angewandter und Bildender Kunst entstanden: Sie unterscheidet sich mit dieser Gratwanderung von den Künstlerbriefen⁶, die stets besonders hervorgehoben werden wie die von Franz Marc oder Else Lasker-Schüler⁷, von Horst Janssen⁸ oder Wasserburger⁹. Immer auf die Persönlichkeit des Adressaten oder auch des Briefmarkenmotivs bezogene Ornamente und Bilder ranken sich über das Kuvert, erzählen kleine Geschichten.

Die Fabeltiere tummeln sich fröhlich und bunt verziert und bestehen dennoch häufig „nur“ aus konkreten Abbildern: Liesel Metten geht von konkreten Briefmarken aus, malt weiter, nutzt sie als Requisit oder schafft bewusst inhaltliche Gegenbilder dazu. Damit erreicht die Künstlerin Liesel Metten, der Kunst in all ihrer Ernsthaftigkeit Leichtigkeit und Charme zu geben und Erstaunen hervorzurufen.

6 Helga Behn, Herzlich, Ihr Max. Künstlerpost aus den Beständen des ZADIK, Nürnberg 2010

7 Else Lasker-Schüler und Franz Marc, Mein wundervoller blauer Reiter, Düsseldorf und Zürich 1998

8 z.B. Horst Janssen, Selbst:gewörtert, Heidelberg 1994

9 C.A. Wasserburger, GEMALTE POST. Heimat ist ein Gefühl, München 2001

Die Beigaben wurden beim Scannen im Umschlag gelassen,
damit die Haptik erhalten bleibt.

Die Auswahl wurde mit der Künstlerin bestimmt.

Die meisten Abbildungen sind in Originalgröße wiedergegeben.



MAINTZ
bd
11.7.97-21

MAINTZ
bd
11.7.97-21

Einladung zum
WASSER TRETEN am
Dr. B. Goldmann
Ministerium für
Kultur und Frauen
Mittlere Bleiche
55116 Mainz





750 JAHRE BREITENBURG
ALLGEMEINER BÜRGERRECHT
RELIGIONS-
ERFRIEDEN
55

BRIEFZENTRUM
18.7.19

Dr. Bernd Goldmann
Villa Concordia
Unterer Kaulberg 4
96049 Bamberg

4105



Fröhliche
Weihnachten
Ihr alle



50
50+25



LM01

Herrn Dr. Bernd Goldmann
Internationales Künstlerhaus
Villa Concordia

Unter
Karlsg 4
96049
BAMBERG





im winter
Schul
metten

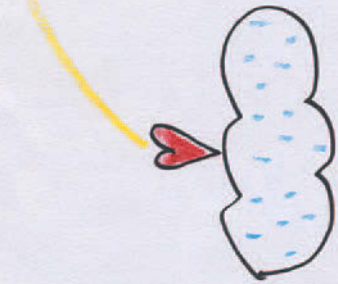
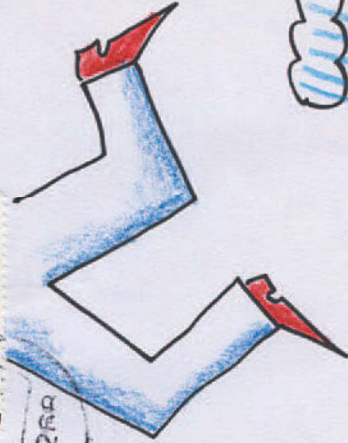
schönes
Zeit

Das noch Ungetane liegenlassen, wie es ist, das mutet an und gibt der Seele Luft. Darum wird auch bei allen Arbeiten im kaiserlichen Palast, wie ich mir sagen ließ, stets etwas unfertig gelassen. Auch die Schriften der Alten des In- und Auslandes sind voll von Kapiteln und Abschnitten, die nicht dastehen.

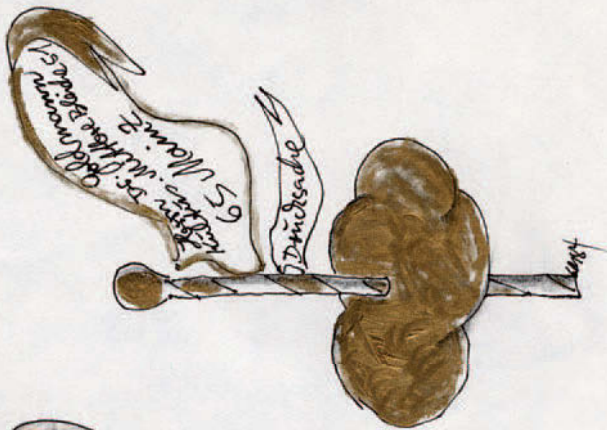
Kenko 1294-1357

1994

4402



Dr. B. Goldmann
Villa Concordia
Unter Kailberg 4
96049 Bamberg

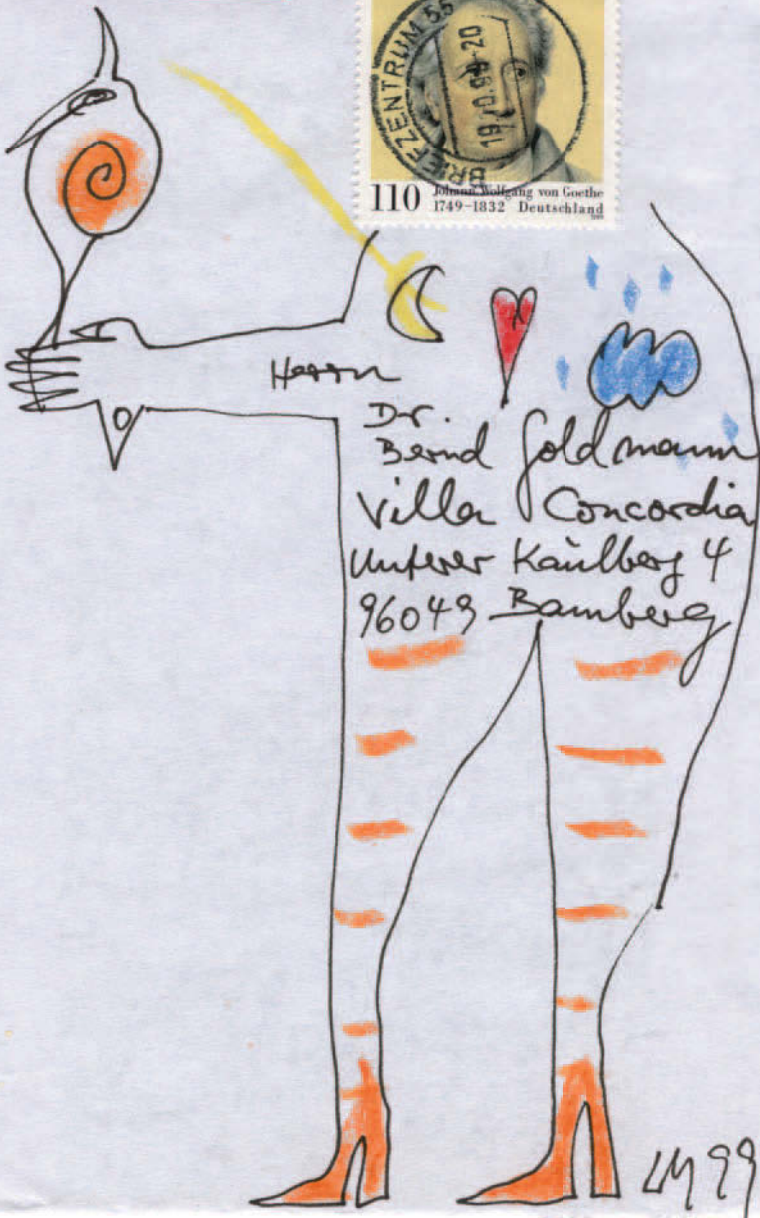


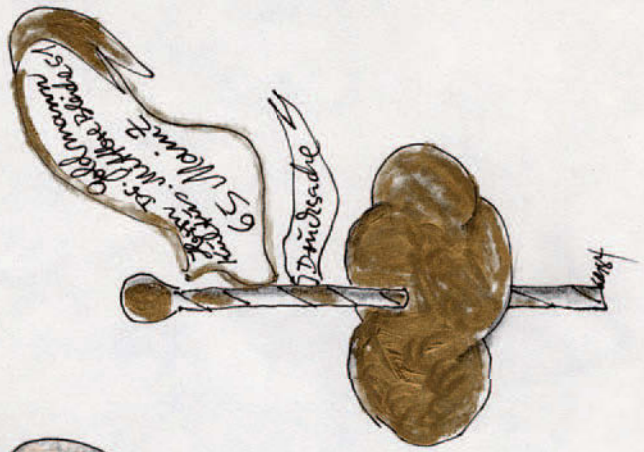
Kunst & Künstler
 im Messestand
 Kunst & Künstler
 im Messestand

**Kunst & Künstler
 im Messestand**

Künstler erleben,
 Kunst erwerben!
 29.10. bis 01.11. 1999

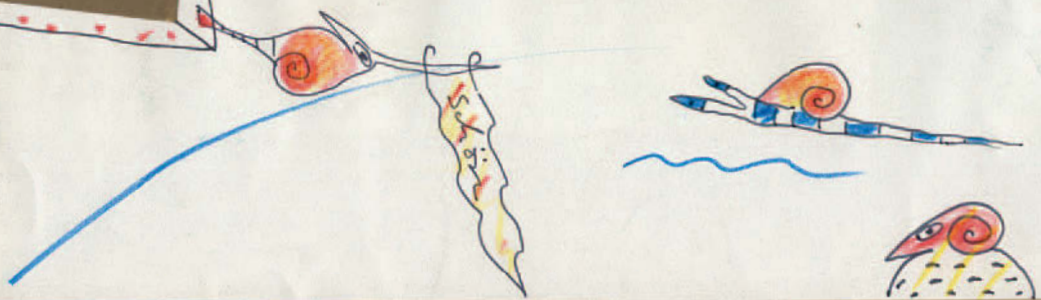
mp messe
 pirmasens
 gmbh







An
Dr. Bernd foldmann
Müller-Str. 10
65 183 Wiesbaden





OLM
ADA
511.07-17

DEUTSCHLAND 110 0,36 € - 511.07-17

DIE WÜRDE DES MENSCHEN
IST UNANTASTBAR. SIE ZU ACHTEN UND
ZU SCHÜTZEN IST VERPFLICHTUNG
ALLER STAATLICHEN GEWALT.

50 JAHRE BUNDESVERFASSUNGSGERICHT

Dr. B. Goldmann
Villa Concordia 4
Unterer Kainberg 4
96049 Bamberg



6401



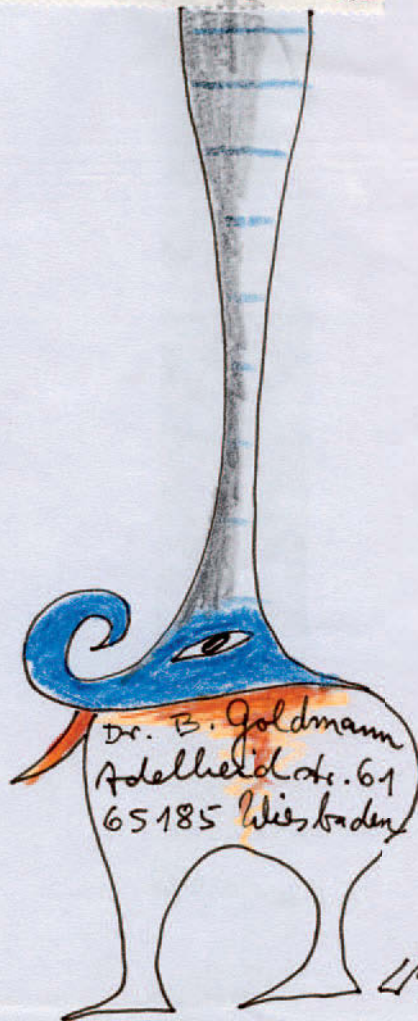
Y s i e b z e



DEUTSCHLAND



110
14.1.1981
55258
Heinrich Heine
1797-1856



LM98

g
Schillerplatz 47
196047

LM10



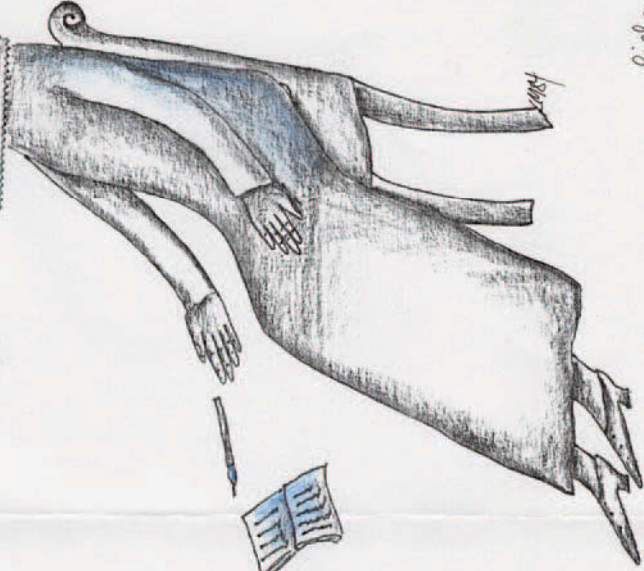
Schillerplatz 47



Mr Dr. Bernhard Goldmann

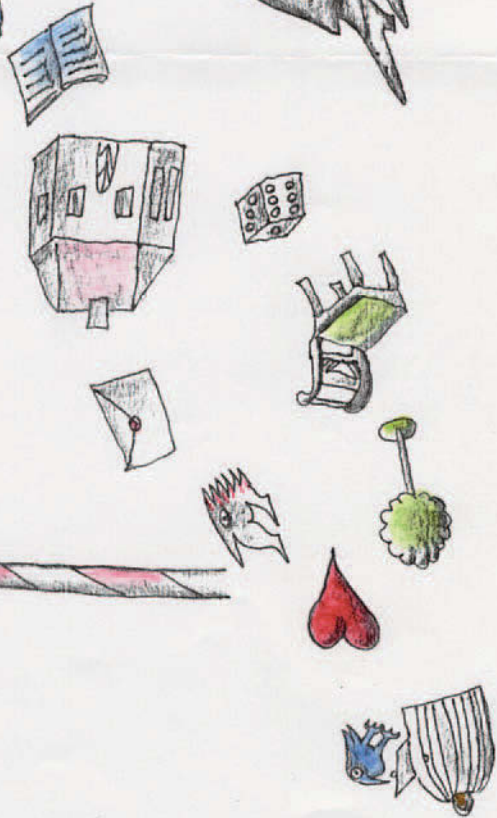
WEIHNACHTEN
L.M.
FROHE

Geschenksendung,
keine Handelsware



dem
lieben Dr. Goldmann
mit Familie
die Helens

Von allem, was mir gehörte,
blieb mir nur das Verschwendete,
nur das Verschenkte.
_ Gertrud von Le Fort _





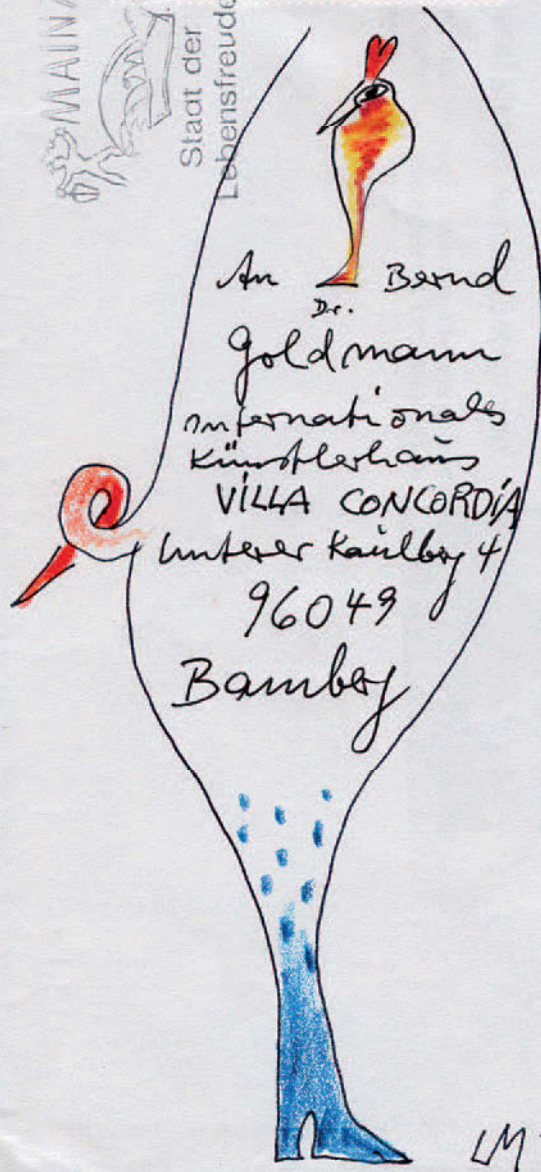
brüder brief



MAINI



Stadt der Lebensfreude



An Bernd
Dr.
Goldmann
Internationales
Künstlerhaus
VILLA CONCORDIA
Unterer Kaulboy 4
96049
Bamberg

LM 98



Am
Unerschütterlichen
solbst dir
zu Hause
sein.
Werner Berggruen

Dankschreiben

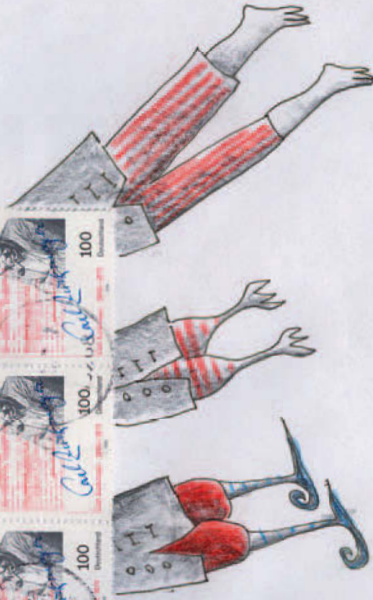
Familie
Dr. Bernd
Goldmann

Platz von
Montichard 3
6228
Etrville



LM 92

286 b
55288 Nieder-Olm



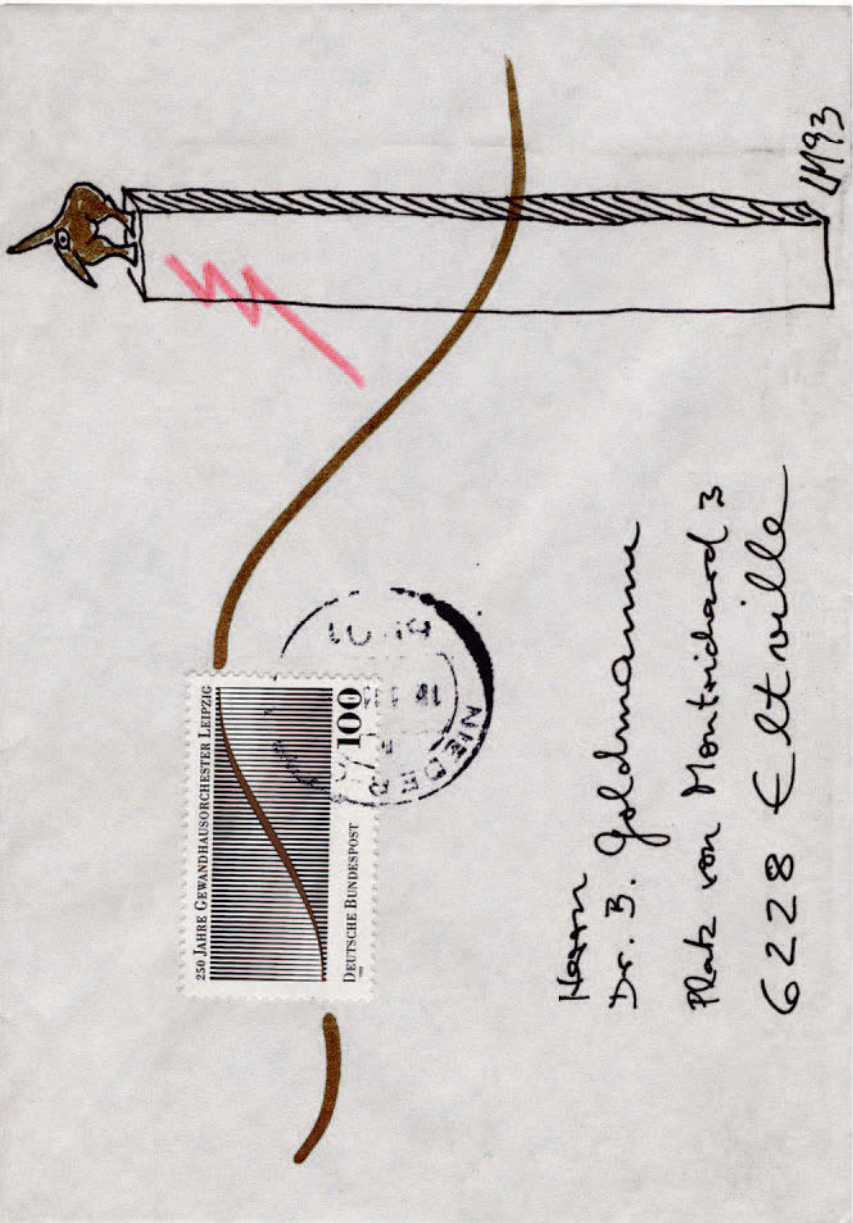
GM
Gutenberg
Museum
Mainz



An
Herrn Dr. Goldmann
Ministerin für Kultur und Frauen
Mittlere Bleiche 61
55116 MAINZ



4497



Herrn
Dr. B. Goldmann
Platz von Montclair 3
6228 Eltville

4193

250 JAHRE GEWANDHAUSORCHESTER LEIPZIG
DEUTSCHE BUNDESPOST

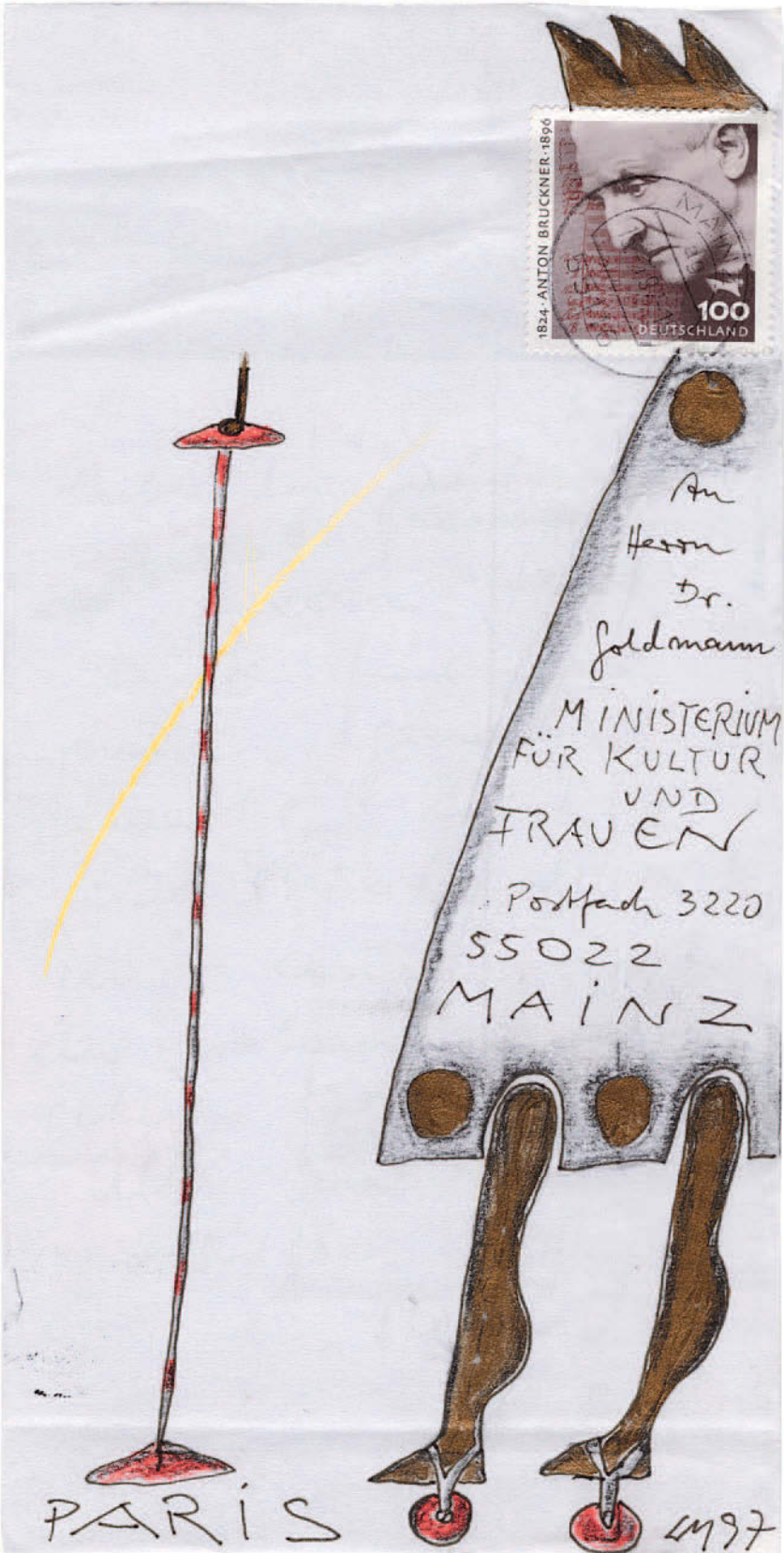
LEIPZIG
10

Dr.
Brend Joldmann
Villa Concordia
Internationales Künstlerhaus
Unterer Kailberg 4
96049 Bamberg

Internationales Künstlerhaus
Villa Concordia
Bamberg
Eing.: 13. Dez. 2000



UM2000
||||| ||||| ||||| ||||| |||||



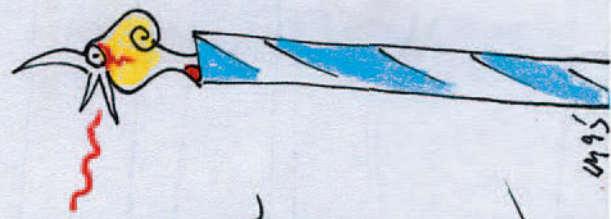


Ministerium
für Bildung und Kultur
Herrn
Do. Bernd foldmann
Mittlere Bleibe 6.1
SS 116 MAIN 2

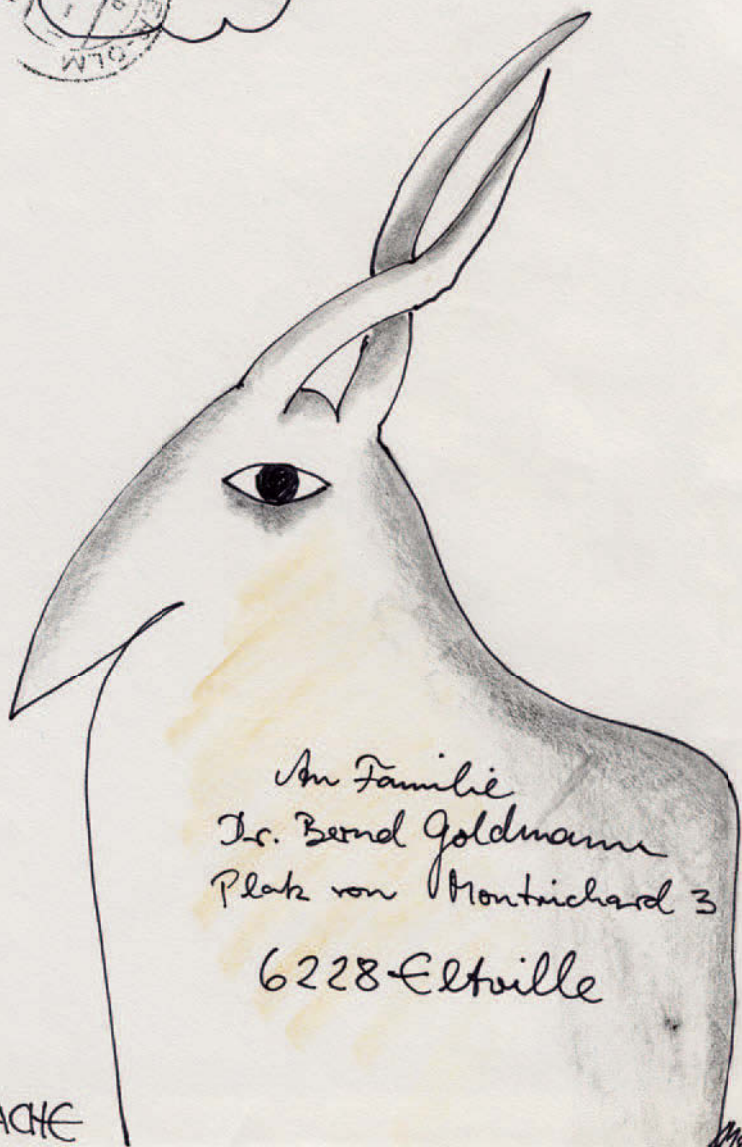
Meinzer
Weihnachts
Markt
auf den Domplätzen
im Jahr 1463/64

MAINZ
MC

20.12.95-21



An
Dr. Bernd
Goldmann
Müllerstr. 10
65183
Wiesbaden

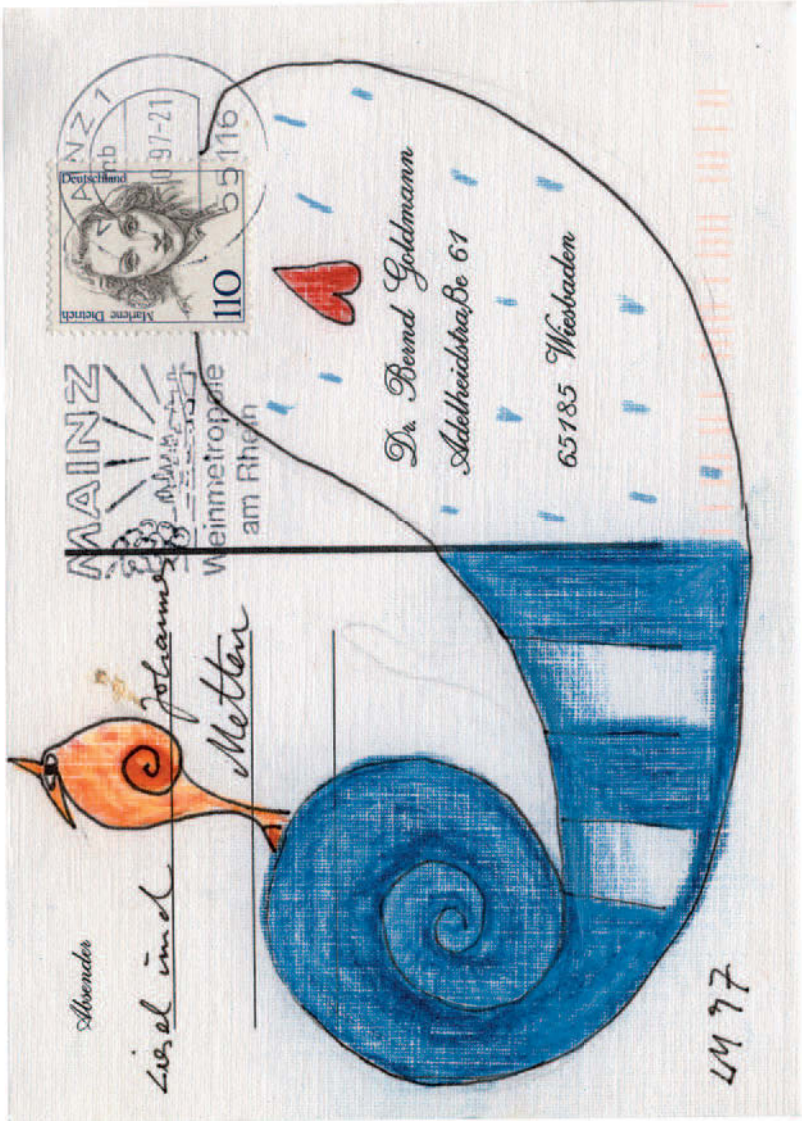


An Familie
Dr. Bernd Goldmann
Platz von Montrichard 3
6228 Eltville



DRUCKSACHE

W. 86



Abender

Liesel und

Johannes

Metten

MAINZ
Weinmetropole
am Rhein



Dr. Bernd Goldmann

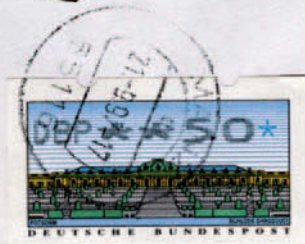
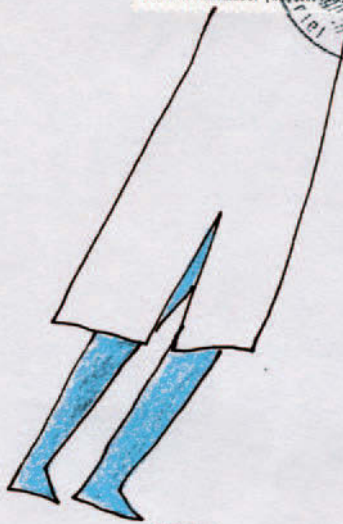
Adelheidstr., Be 61

65185 Wiesbaden

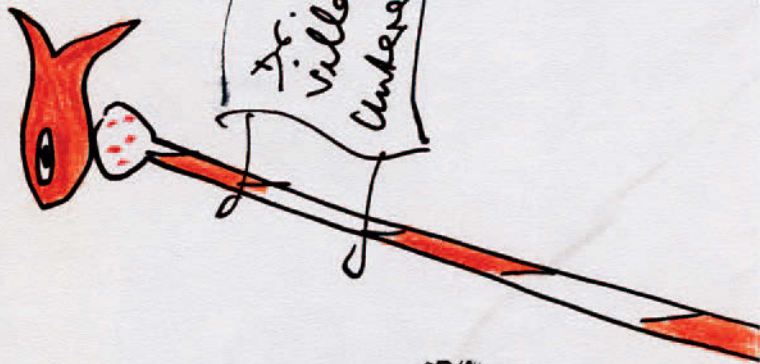
4497



An der
Ministerin
für Kultur
und Frauen
Mittelbleich 67
55 116
Mainz
2. Hd. von
Dr. Goldmann



497

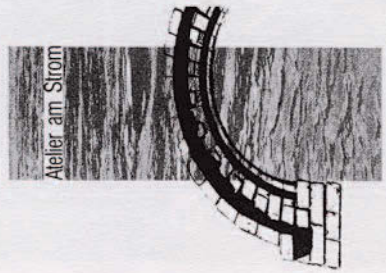


Dr. Bernd Goldmann
Villa Concordia
Antener Kaulberg 4

96049 Bamberg

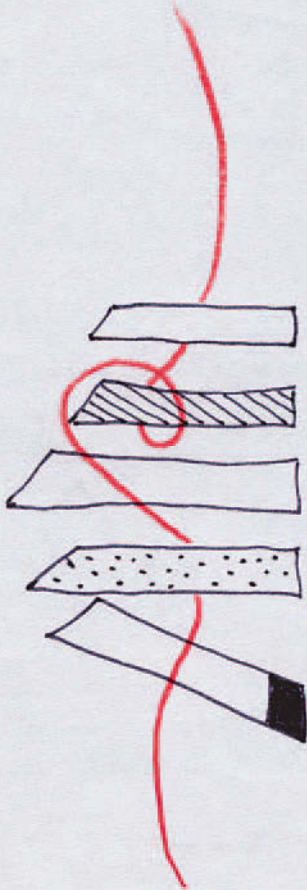


||||| ||||| ||||| ||||| ||||| 4907



Atelier am Strom

Stadtmauer 26
55422 Bacharach



MAINZ
100 Jahre
1862-2012

Weinmetropole 100
am Rhein



4996

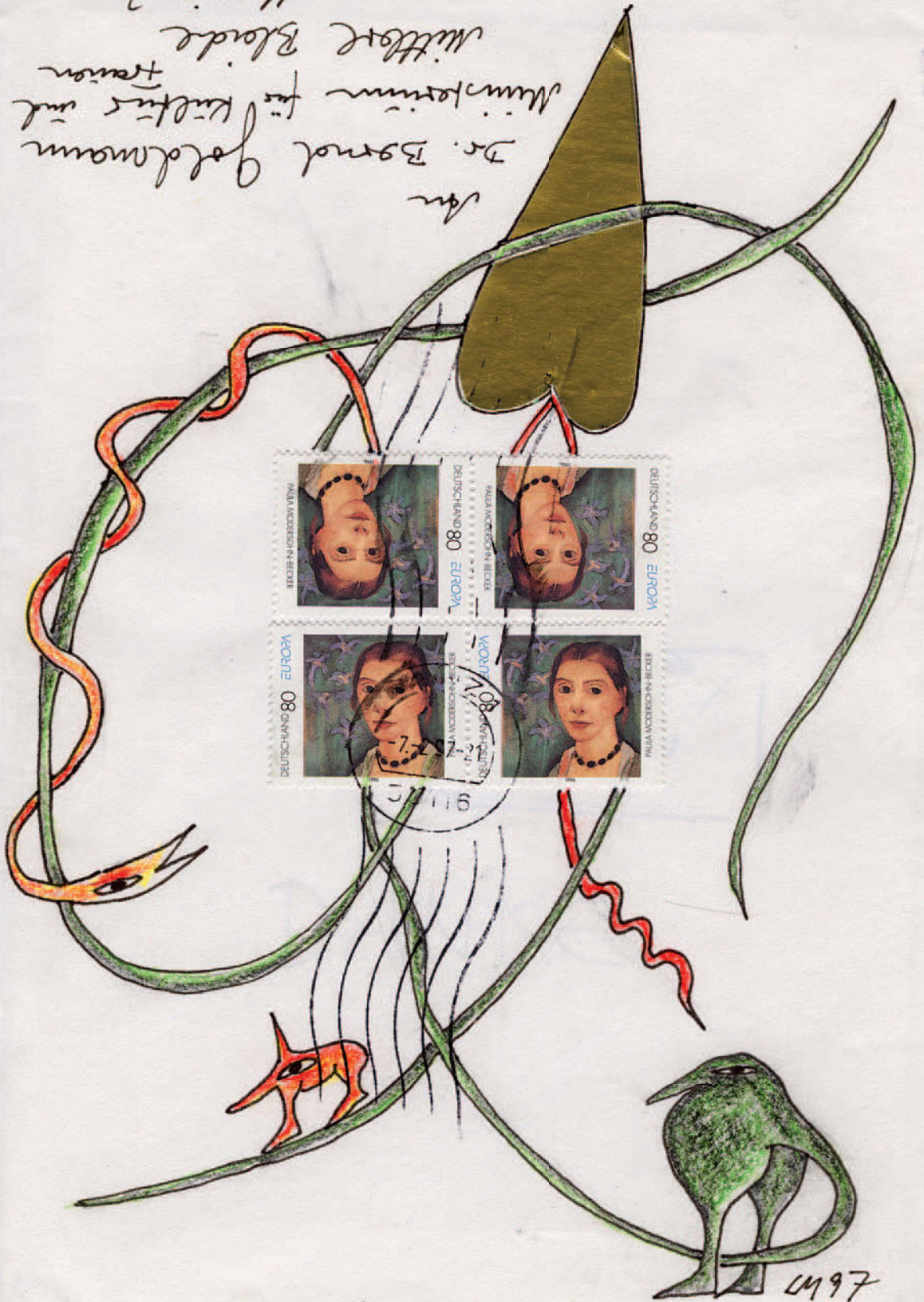
Herrn Dr. B. Goldmann
Ministerin für Kultur und Frauen
Mittlere Bleiche 61
55116 MAINZ



88/17

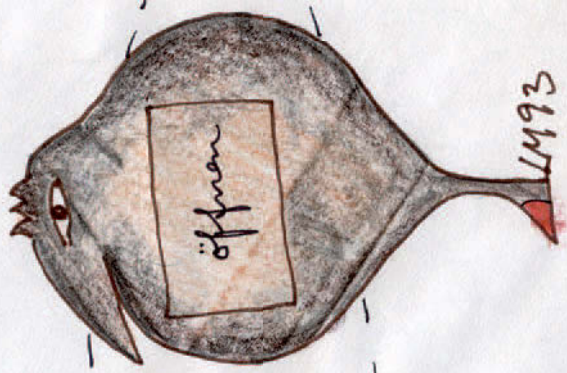
DRUCKSACHE

An
Dr. Bernd Goldmann
Münchener für Kulturelle und
Mittlere Klasse
Mainz



7617

Familie Dr. Bernd Goldmann
Platz von Nontrichard 3
65347 Eltville



1493



1894-1962
CHRISTIAN
SCHAAD

100
DEUTSCHE BUNDESPOST



Müllerstr. 10
65183
Niederdan

4494

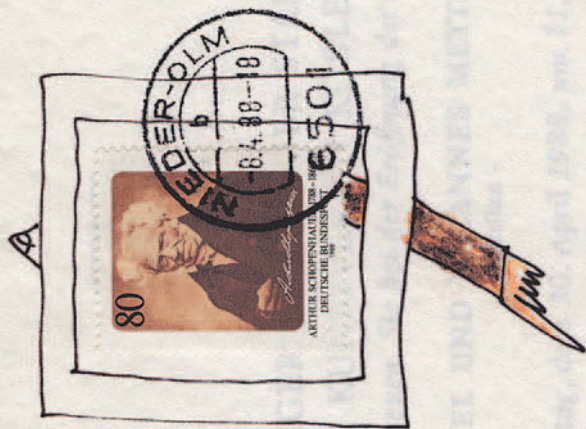
Am 13. Januar
1994





Dr. Bernd
Goldmann
Platz von
Monteidad 3
6228
Eltrille

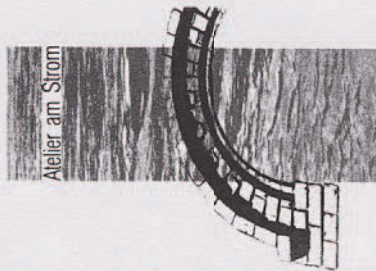




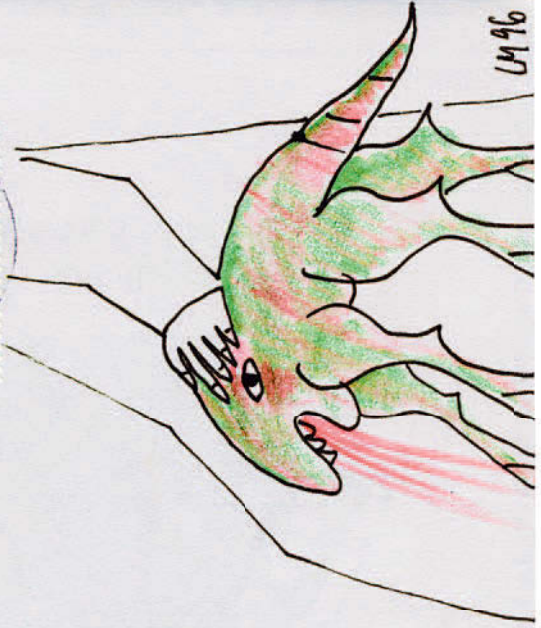
Dr.
Bundfeldmann
Platz
von Montschard 3
6228
Etrville



An
Dr. Bernd Goldmann
Müllerstr. 10
65183 Wiesbaden

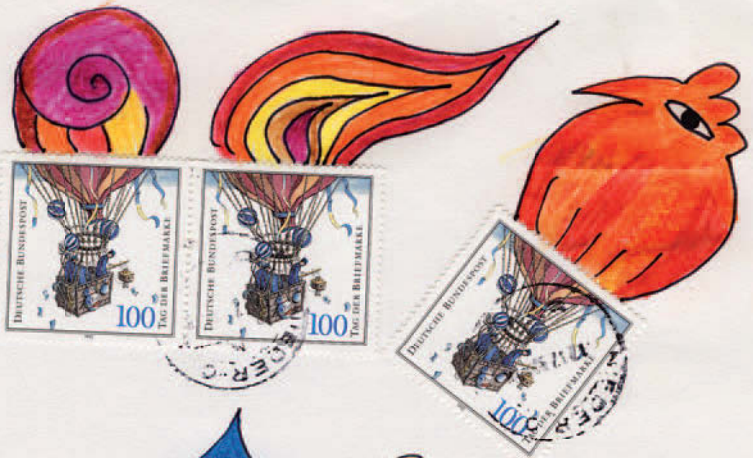


Stadtmauer 26
55422 Bacharach










Familie
Dr. Bernd
Goldmann
Platz von Nontridard 3
6228
Elstville
4492



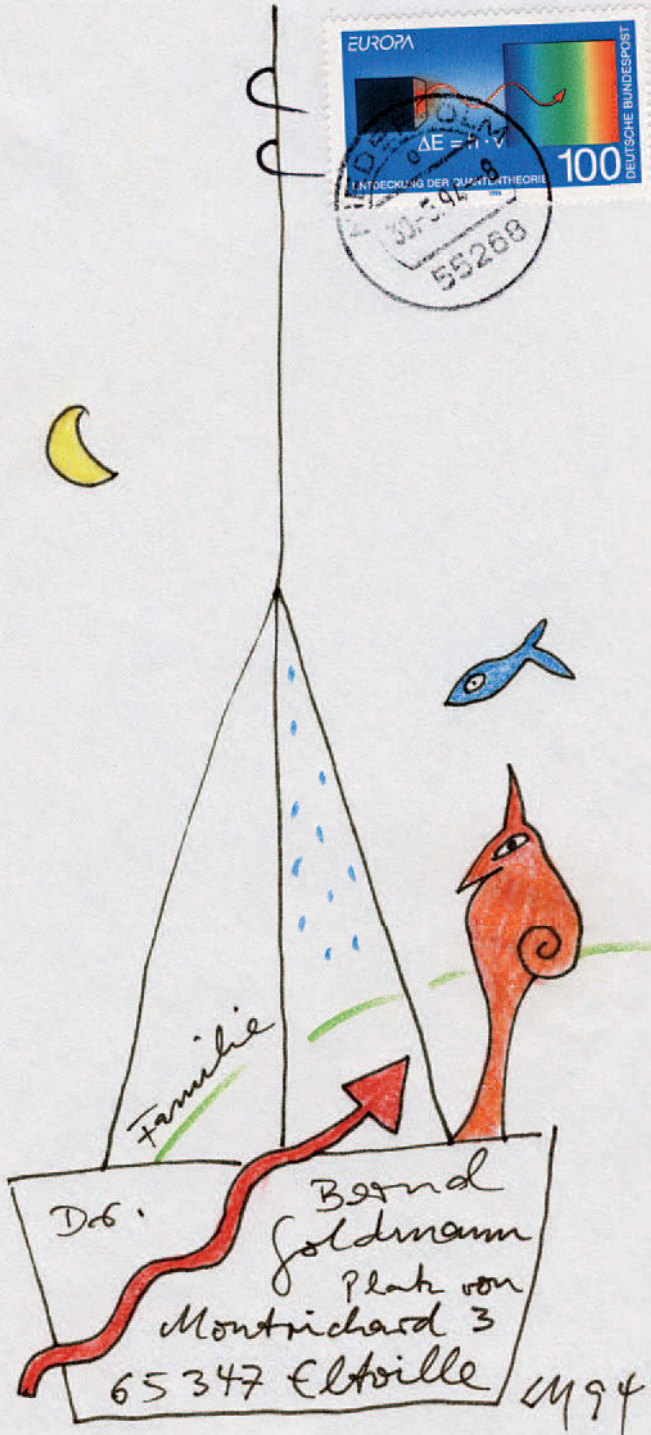
 und Frau



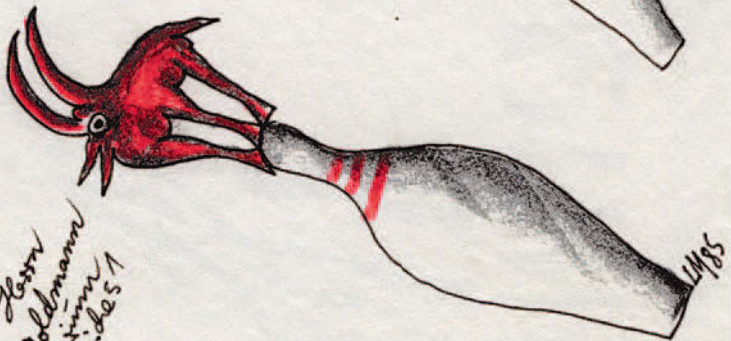
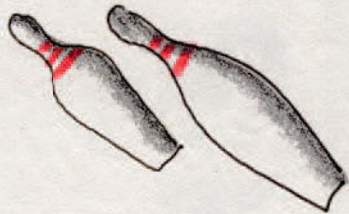
65343 Elville

Dr.
Bernd
Goldmann

Platz von Montbard 4793



DoB.
Bernad
Goldmann
Platz von
Montrichard 3
65347 Eltville 0994



Herrn
Dr. Goldmann
Kulturn. J. Bismarck
65 Mittelstr. Bld. 51
Mainz

An

Dr. Bernd

Goldmann

Müller Str. 10

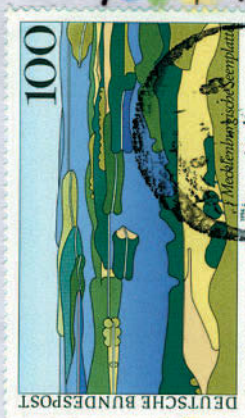
65183

Wiesbaden



4995





Dr. Bernd Joldmann
 Ministerium für Bildung
 und Kultur
 Mittel Bereich
 55116 Mainz

LM

An Familie
Dr. Bernd Goldmann

6228
Elstille

Platz von
Mondrillard 3

110





Dr. Bernd Goldmann
Villa Concordia
Unterer Kaulberg 4
96049 Bamberg

Familie Dr. Bernd Goldmann



Platz von Montschard 3-6228 Eltville

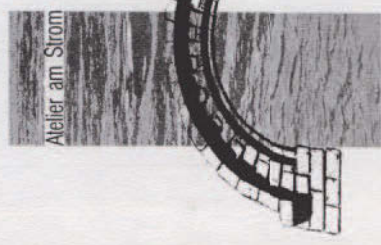




Dr. Bernd
Goldmann
VILLA CONCORDIA
Internationales
Klinikum

LM98

Mutze's Kaulberg 4
96049 Bamberg



Stadtmauer 26
55422 Bacharach

KULTURSTIFTUNG
DER LÄNDER
WILHELM
LEHMBRÜCK

220
DEUTSCHLAND

BRIEFZENTRUM 55
15.12.99 20

BRIEFZENTRUM 55
15.12.99 20

Bedrohte Tierarten
Große Fledermaus
100 DEUTSCHLAND

Dr. Bernd Goldmann
Villa Concordia
unterer Kaulberg 4
96049 BAMBERG

4499



Dr. Bernd
 Goldmann Concordia
 Villa Kaulberg 4
 Unteres Kaulberg
 96049 Bamberg

LMos



L4910

Boonhofstraße 47 99004



55 2010



Am Dr.-Bernd Goldmann Schillerplatz 14

LETTRES DE PARIS

Fotografien
von

LIESEL METTEN

Einladung zur Vernissage

am Freitag, dem 2. Juli 1999
um 18⁰⁰ Uhr

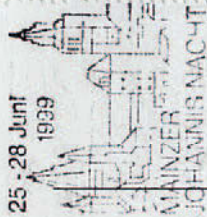


CENTRE CULTUREL FRANÇAIS

POSTFACH 1169
SCHILLERSTRASSE 11
D - 55116 MAINZ
TELEFON 06131 23 17 26
FAX 06131 23 51 94
E-MAIL INSTITUT@GOOFT.
ZDV.UNI-MAINZ.DE

Anstellungsdauer
2.7.-2.8.1999
montags - donnerstags
14⁰⁰ - 17³⁰ Uhr

25.-28. Juni
1999



Monsieur
Dr.
Goldmann
Villa
Concordia
Imper Kaulbof
96049
Bamberg

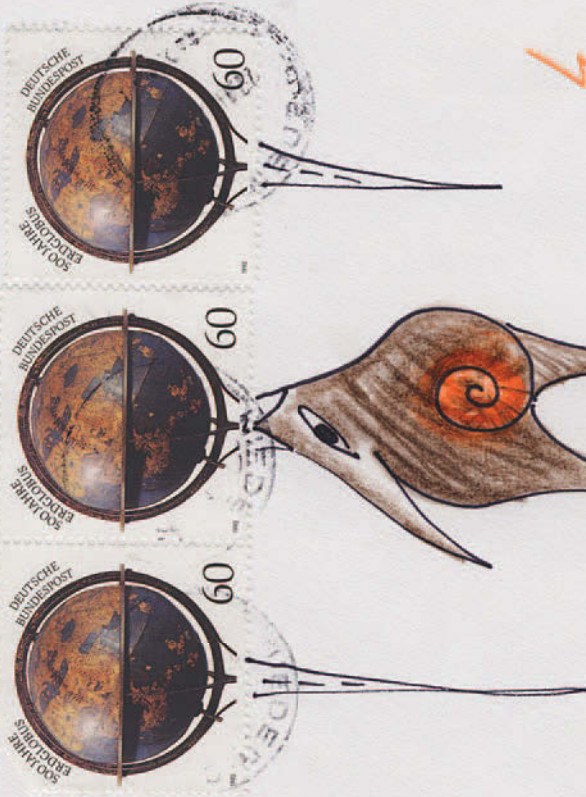
1999



An
Dr. Goldmann
Ministerin
für Bildung und Kultur
Mittlere Bleiche 61
65 Mainz 1

4493

D R Ü C K S A C H E



Dr. Goldmann
Ministerin
für Bildung + Kultur
Mittlere Straße
65 MAINZ

1192



Villa
Concordia



Director
Dr. Goldmann
Unterer
Kainlberg 4
96049
Bamberg



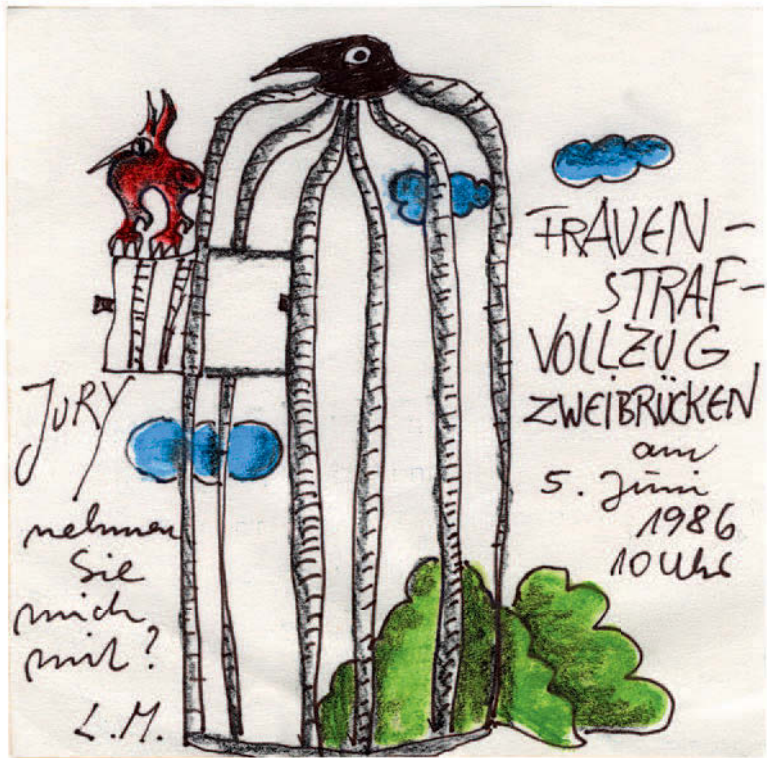
LM 98



Herrn Dr. Goldmann
Müllerstr. 10
65183 Wiesbaden

6195





JURY
nehmen
Sie
mich
mit?
L.M.

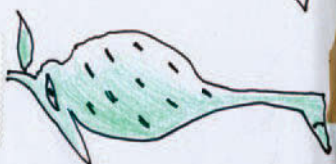
FRÄUEN -
STRAF -
VOLLZUG
ZWEIBRÜCKEN
am
5. Juni
1986
10 Uhr

International
Künstlerhaus
96049
Bamberg



Dr.
Bernd Goldmann
Villa Concordia
Unteres Kaulberg 4 0998

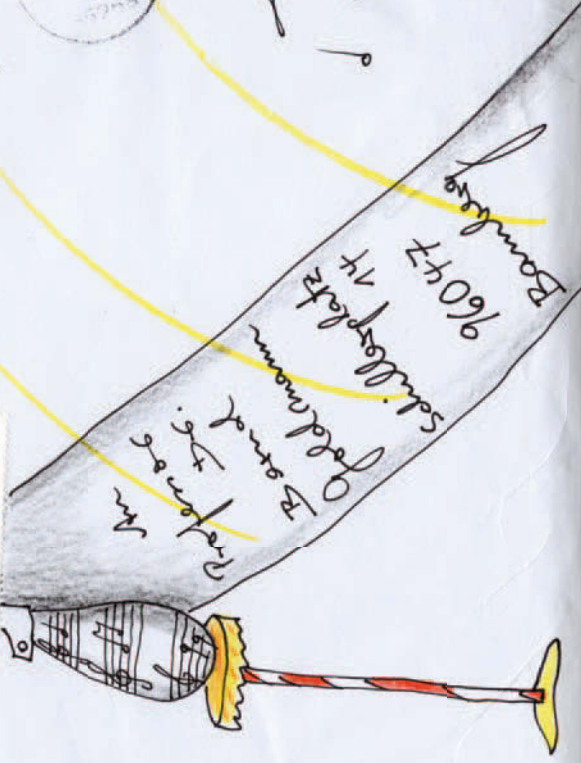
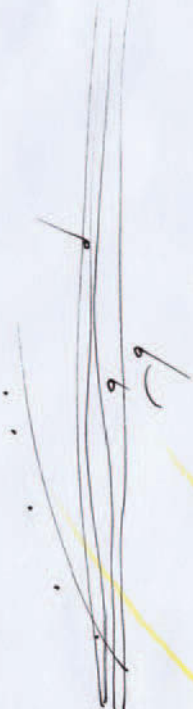
1417



NIEDE
10 10 11

NIEDE
10 10 11

NIEDE
10 10 11
55266



Professore
Bened.
Gedemann
Schlossplatz
96047
Bamberg

Liesel Metten

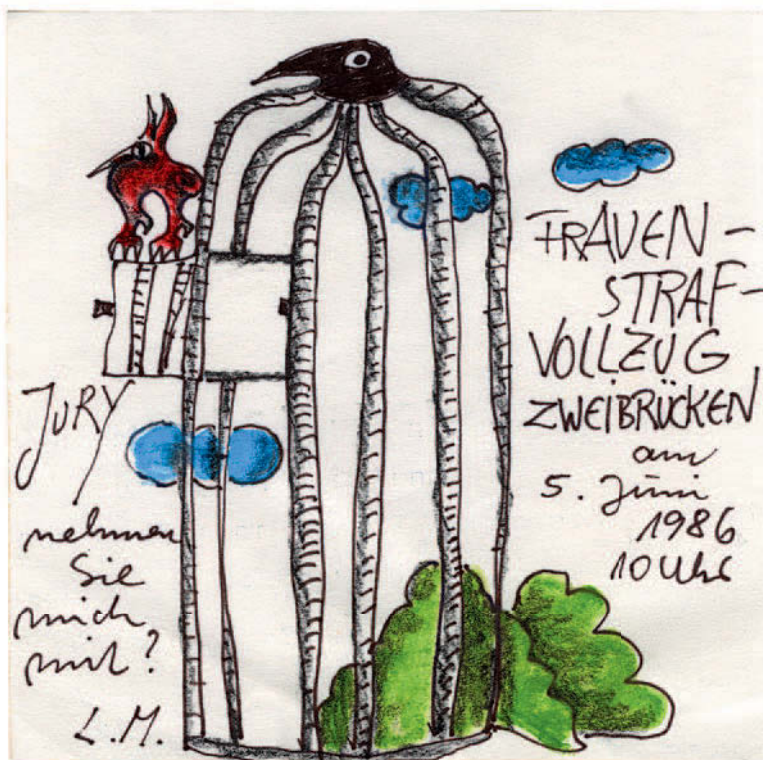
- 1938 geboren in Recklinghausen
- 1957 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Professor Heinrich Kirchner
- 1960 Besuch bei Henry Moore
- 1961 Heirat des Bildhauers Johannes Metten, fünf Kinder, freiberuflich tätig in Nieder-Olm und Bacharach
- 1970 Goldmedaille für Plastik, 5. Internationale de la femme, Nizza
- 1973 Förderpreis der Stadt Mainz
- 1975 Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz
- 1991 Gründung des ATELIER AM STROM in Bacharach
- 1998 Stipendiatin des Landes Rheinland-Pfalz in der Cité Internationale des Arts in Paris
- 2002 Kulturpreis 2002 der Stiftung Kultur im Landkreis
- 2007 Entdeckung der Malerei

Anne Duden

Anne Duden (geb. 1942) lebt als freischaffende Schriftstellerin in London und Berlin. Sie wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Berliner Literaturpreis, dem Hans Reimer Preis der Aby Warburg Stiftung, dem Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der schönen Künste und dem Heinrich Böll Preis. 1999/2000 war sie Stipendiatin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia, Bamberg. Ihre Prosa, ihre Gedichte und Essays sind hochgeschätzt: u.a. Übergang; Das Judasschaf; Steinschlag (Gedichte); Zungengewahrsam. Kleine Schriften zur Poetik und zur Kunst; Wimpertier; Hingegend (Gedichte)

Bernd Goldmann

Bernd Goldmann (geb. 1945) lebt in Bamberg. Promotion mit einer Arbeit über den Übersetzer Wolf Graf Baudissin, 1972 – 1983 wiss. Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, 1983 – 1997 Referent für Museen, Literatur und Bildende Kunst des Landes Rheinland-Pfalz, 1997 – 2010 Gründungsdirektor des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia in Bamberg, seit 2008 Honorarprofessor der Otto – Friedrich – Universität Bamberg, E.T.A. Hoffmann – Preis 2010



FRAUEN -
STRAF -
VOLLZUG
ZWEIBRÜCKEN

am
5. Juni
1986
10 Uhr

JURY
nehmen
Sie
mich
mit?
L.M.